

Predigt zur Feier der Jubelkonfirmation am 22. April 2017 in der Auferstehungskirche
der Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel von Pfr. Ingo Schütz zum Thema: „Du siehst gut aus!“

Liebe Gemeinde,

Sie sehen gut aus – hier und heute, aber vor allem galt das natürlich damals, erinnern sie sich? Alle herausgeputzt, aufgeregt, die Röcke noch übers Knie, die Jungs den ersten Anzug... Sie *sahe*n gut aus. Und Sie *sehen* gut aus! Ich hoffe, dass Sie diesen Satz in Ihrem Leben schon oft gehört haben.

Natürlich sehnen wir uns alle nach solchen Sätzen. Und wenn wir uns und unser Leben bei einem Klassentreffen denen vorstellen, die uns lange nicht mehr gesehen haben, dann stehen die Chancen gut, dass eine solche Rückmeldung kommt. Was wir von uns vorstellen, sieht ja auch wirklich alles gut aus. Mein Haus, meine Kinder, mein Leben... Wir wollen positive Rückmeldungen zu uns, zu unserem Aussehen, zu dem was wir erreicht haben. Aber ganz ehrlich, abseits vom Klassentreffen hören wir solche Sätze selten, oder?

Vielleicht ist es Neid, der solche Sätze in Wirklichkeit selten hörbar macht? Oder der Zweifel an sich selbst? Du siehst gut aus. Du bist wertvoll. Du wirst gebraucht. Diese Sätze hören die meisten Menschen in unserer Leistungsgesellschaft eher selten. Hoch ist der Druck, gut auszusehen und immer Spitzenleistungen zu erbringen und gleichzeitig alle Lebensbereiche gut zu meistern. Viele kennen die Zweifel, ob die eigene Leistung ausreicht und das Gefühl, nicht gut genug zu sein.

Bin ich gut, oder nicht gut genug - das ist ja immer auch eine Frage der Perspektive auf das, was wir sind und was wir erreicht haben. Gestern saß ich bei „Talk unterm Turm“ auf dem Podium neben Jan Wörner, dem Generaldirektor der esa. Er ist der Chef einer Organisation, die Projekte im Umfang von 100 Milliarden Euro steuert, er leitet eine Organisation, der 22 Nationen angehören. So weit werde ich es wohl niemals bringen. Aus seiner Perspektive ist mein Leben ziemlich klein geblieben.

Klaudia Wolff, Goldkonfirmanden, schickt heute einen Gruß aus Ecuador, wo sie seit vielen Jahren lebt und arbeitet. Sie ist, das sage ich voller Anerkennung, ziemlich weit gekommen, im wörtlichen und im übertragenen Sinn, und wieder denke ich: So weit werde ich es niemals bringen. Sie schreibt:

Am 22. April 2017 gedenken die ehemaligen Konfirmanden aus dem Jahr 1967 ihrer Konfirmation. Ich sitze hier am Urwaldrand in Ecuador und denke über all die Jahre nach, seitdem wir konfirmiert wurden.

Wie schnell doch 50 Jahre rum sind. Klar, hat man viel erlebt, aber doch erinnert es mich an Psalm 90:4 : „denn 1000 Jahre sind vor DIR wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.“ Die Konfirmation am 30.4. 1967 hatte für mich eine sehr große Bedeutung. Wir wurden eingesegnet und es war, als wenn Gott selber mich auf den Weg schicken würde. Und so bin ich nach einigen Umwegen hier in der Provinz Pastaza in Ecuador gelandet. Vor fast 28 Jahren wurden wir von der Deutschen Missionsgemeinschaft (Heute: DMGinterpersonal) entsendet. Zuerst wohnten wir ein Jahr in Quito, dann war Eckeharts Arbeitsplatz hier am kleinen Basis Hospital in Shell. Als alle Kinder aus dem Haus waren, zogen wir ganz hierher. Nachdem das Krankenhaus von der Mission 2013 geschlossen wurde, gründeten wir einen einheimischen Verein und sind nun wieder dabei eine ambulante Chirurgische Tagesklinik aufzubauen.

Manche von euch haben unseren Weg im Gebet und durch die Information begleitet. Vielen Dank dafür. Auf jeden Fall möchte ich Gottes Treue rühmen, der uns auf den Weg gebracht, begleitet und behütet hat. In 4 Jahren wollen wir unser Projekt hier übergeben und beten für fähige Nachfolger.

Liebe Grüße zu dem Festtag an alle, die zum Abendmahlgottesdienst am 22.4. in der

Auferstehungskirche kommen konnten,

Klaudia Wolff, geb. Gerhards

Ganz schön beeindruckend. Und beängstigend, wenn ich mich selbst mit diesem Lebenslauf vergleiche, wenn ich diese Perspektive zum Maßstab nehme.

Und dann erst das: Wenn ich aus Gottes Perspektive schaue! Was hätte alles werden können? Und wie klein bin ich geblieben? Nicht (nur) mit dem Beruf, sondern (vor allem) mit der Liebe, der Auferbauung, der Wertschätzung, der Selbstachtung, der Menschenfreundlichkeit, der Achtung gegenüber der Schöpfung. Säße ich mit ihm beim Klassentreffen zusammen, hätte ich schlechte

Karten, wenn ich ihn beeindrucken wollte mit „meinem Haus, meiner Familie, meinem Boot“ oder was auch immer. Könnte man meinen... Aber in Wirklichkeit:

Gott sagt das auch: „Du siehst gut aus.“ Und das nicht aus Mitleid. Du siehst gut aus. Du bist wertvoll. Du wirst gebraucht. Das sind kleine Sätze mit großer Wirkung: Da schätzt mich jemand, auch wenn ich es selbst schon nicht mehr tue und aufgegeben habe. Das tut gut, das macht Mut und das spornt an. Und es kommt noch besser: Du bist heilig! Also nicht nur ich glaube an Gott, auch Gott glaubt an mich! Für Martin Luther war das die größte Entdeckung, die er während seines Bibelstudiums machte. Eine Entdeckung, die mit der Reformation die Welt veränderte. Damals meinten die Menschen, sie müssten große Leistungen erbringen – gute Werke –, um Gott zu beeindrucken. Doch Martin Luther erkannte, dass das gar nicht der Fall war: Gott liebt uns und nimmt uns an. Für jeden Einzelnen gilt: „Du musst nichts leisten, um von Gott geliebt zu werden.“ Alles, was du tun musst, ist das zu glauben, also ganz auf Gott zu vertrauen.

Geheiligt sind wir nicht, weil wir etwa vollkommen wären, sondern weil wir durch unsere Taufe zu Gott gehören und in der Konfirmation unsererseits „Ja“ gesagt haben. Nach seinem Ebenbild hat uns Gott, der heilig ist, geschaffen. Wir sind also kostbar, wertvoll. Die anderen auch. Ist damit egal, was wir ansonsten tun? Nein. Entscheidend ist aber die Reihenfolge. Nicht unsere eigenen guten Taten erzeugen Gottes Liebe, sondern Gottes Liebe erzeugt in uns den Antrieb zu guten Taten.

Man könnte also sagen: Die EKHN beginnt jetzt auch mit Heiligsprechungen – und zwar aller ihrer Mitglieder. Das richtet sich gegen das reine Leistungsdenken der heutigen Zeit: Du musst nicht erst jemand besonderes werden – in den Augen Gottes bist du es schon! Du bist wunderbar geschaffen – Du siehst gut aus – Du bist wertvoll – Du wirst gebraucht. Kurz: Du bist heilig!

Es ist die Antwort darauf, dass Perfektion und Selbstoptimierung in unserer Gesellschaft auf der Tagesordnung stehen. Der Druck wird sowohl im beruflichen als auch im familiären Kontext immer größer: Schaffe ich alles? Wie bringe ich alles unter einen Hut? Bin ich gut genug für den Beruf oder meinen Partner? Wann habe ich genug geleistet?

Es sind erstaunlicherweise dieselben Fragen, die auch für Martin Luther vor über 500 Jahren im Raum standen: Wie kann ich vor Gott bestehen? Wann bin ich gut genug? Nach intensivem Bibelstudium erkannte er: Ich muss gar nichts leisten, um vor Gott zu bestehen – Gott nimmt mich an, so wie ich bin. Oder anders ausgedrückt eben: Gott glaubt an mich. Diese Einsicht ist es, die zur Entdeckung seines Lebens wurde und mit der Reformation die Welt veränderte. Heilig bin ich also schon, weil Gott an mich glaubt! Nicht weil ich selber etwas leiste!

Zum Ausdruck kommt das übrigens im ersten Schöpfungsbericht (Gen 1), den wir vorhin gehört haben. Gott sagt zu allem, was er macht: „Es ist gut.“ Nur zum Menschen sagt er: „Siehe, es ist sehr gut!“ Ohne dass er etwas geleistet hätte! Und obwohl er von unserem Scheitern, unserer Lieblosigkeit, unserer Selbstbezogenheit weiß. Trotzdem gilt es für ihn: Er liebt diese Menschen! Nicht unbedingt immer das, was sie tun, aber die, die sie sind, die liebt er. Unabhängig von dem, was sie leisten oder tun.

Die Impulspost im Mai 2017 wird zu Beginn des Reformationssommers dieses zentrale Thema aufgreifen: die Sehnsucht nach der Gnade Gottes. Sie soll vermitteln, dass Gott anders auf die Menschen schaut. Sie beschäftigt sich mit den Zweifeln und der Lebensrealität der Menschen von heute und macht gleichzeitig Christinnen und Christen Mut: „Du musst ernst nehmen, dass Du ein Heiliger bist, als dass Du Hans oder Kunz heißt“. (Martin Luther)

Vielleicht zweifeln Sie noch: Heilig? Ich?! Im Glaubensbekenntnis haben wir vorhin die christliche Kirche bekannt als die Gemeinschaft der Heiligen. Haben Sie das mitgesprochen? Dann haben Sie im Grunde das ausgesprochen, was für uns so schwer vorstellbar und zu akzeptieren ist: Wir sind das. Sie und ich. Wir sind die Heiligen, die in ihrer Gemeinschaft die Kirche bilden. Und aus diesem Bewusstsein heraus können wir das Leben inmitten der Gesellschaft in die Hand nehmen und vertrauensvoll gestalten. Und wir brauchen dabei nichts und niemandem hinterher zu jagen, uns mit keinem zu vergleichen. Dann können wir anfangen, uns selbst so zu akzeptieren wie wir sind und auch andere zu akzeptieren, wie sie sind. Dann können wir anfangen, Gott dafür zu danken, dass er uns gerade so gemacht hat, wie wir gemacht worden sind. Dann können wir anfangen, füreinander da zu sein und einander zu dienen, wie es in der Bibel heißt. (1Petr 4,10)

Es bleibt, was ich eingangs gesagt habe, aber jetzt bringe ich damit nicht nur meine Perspektive auf Sie, hier und heute, zum Ausdruck, sondern es ist auch Gottes Perspektive auf uns Menschen so, wie wir sind: Sie sehen gut aus!

Amen.